

JUGEND  1902 No 1

Philosophenweg

Die silberstämmigen Buchen zittern in leisem Frösteln. Nebelregen schlagen des graurothen Schlosses Zinnen. Herbstregen rieselt eintönig auf den immergrünen Ephen hernieder, hüllt Stadt und Fluß, Brücken und Berghänge in einen feinen, feuchten Schleier. Und da mitten drin steht er, im Stein noch voller Lebensgluth und Jugendluft, nicht steif und mit Pose, sondern grad' wie einer, der im frischen Wanderschritt durch die Berge streift und mit tollem Sang den Rodensteiner soppt. Grad' als rüstete er sich zum Ritt ins Neckartal, dieweil ihn die Dornen stechen . . . Und ein bißel ärgert er sich wohl über die Leute, die hier nie aussterben, die Neugierigen, die vor ihm stehen mit dem Bädeler oder dem Amateur, von der Spree und der Themse und vom Hudson, neben sich den uniformirten Führer, der ihnen die Geschichte der Pfalzgrafen und des Schloßbrandes erzählt, auf die Landschaft aufmerksam macht — weil manches Sehenswürdigke darin sein soll — und sie hierher zum Scheffel — Denmal führt. Zum Scheffel nicht! Da trägt wohl von hunderten einer den Ekkehard und den Trompeter im Herzen. Die Nieder kennt man, mindestens von den Ansichtspostkarten; aber hier singt man nicht, wie auf Saaleck und Kudelsburg, auf Staffelsstein und Drachenfels, denn Heidelberg ist eine vornehme Stadt, der Schloßberg ein Treffpunkt der fashionablen Internationale mit blauen Banknoten, weißhaarigen Windhunden und blaßfarbiger Nervosität . . .

Ich bin schon unten auf der Neckarbrücke. Denn neben der Menschenflasse dort oben halte ich's nicht aus. Am andern Ufer geht's wieder in die Höhe. Da bin ich neulich drei Badfischen begegnet, ein Titusköpfchen, ein Defreggerfröschchen und ein Mozartöpfchen war's, und weiß der liebe Himmel, wo sie ihre Pensionsmutter hatten: weit, weit von hier, denn sie jauchzten ganz unbändig in den blauen Sonnentagen hinein: es klingt wie junges Lieben Dein Name mir so traut! Das ist nichts für Pensionsmütter; die haben alles hinter sich und sind, gottlob, recht tugendlich, sind eitel Lebensweisheit in Rücken, zumal im vornehmen Heidelberg: glaubst Du, mein schwarzäugiger Tituskopf, daß Deine Eltern das viele Geld für die Bildung bezahlen, damit Du Scheffel-Lieder durch den Odenwald jubelst? Glaubst Du's, mein blondes Defreggerkind? Glaubst Du's, mein goldrother Mozartopf? Auch über euch wird die Enttäuschung kommen, der Nebel und Sprühregen und Moderduft. Ihr könnt nicht ewig hier oben bleiben. Auch er mündet unten in die breite, graue Landstraße ein, der schmale Pfad, den ihr jetzt entlang tollt, der Philosophenweg.

. . . Dort hinten über dem Königsstuhl lagert ein schweres, einziges Grau. Aber ein Fegen hat sich losgerissen und zieht nun seine eigene Bahn. Erst eine lustige Jagd über den Waldhang herunter; dann verdeckt er mir den Scheffel eine Sekunde lang; nun streift er wohl durch's alte Schloß; betippt neugierig die grünen Thürmchen der brandrothen Willen mit ihren buttergelben Fensterladen, die ihn so herzlich froh auslachen mit seinem kopfhängerischen Trübsinn; grüßt ehrfürchtig den gothischen Helm der Peterskirche — und mit einem Male ist er mir aus den Augen, ist wieder hinein in's einzige, schwere Grau, das draußen in der Ebene schläft. Und von der Buche neben mir schwebt ein Blatt herunter, halb zerfallen schon, noch einmal heftet sich's an meine Schulter — das ist sein letztes Gedenken, denn unablässig raunen im Odenwald die Bäume sich die Mär von Siegfrieds Tode zu; dann knistert's hinab in den Morast, zurück in's große Ganze, Eine, in sein Grab am Philosophenweg.

Wächterlied

(Neujahrsnacht des Jahres 1200)

Schwingt euch auf, Posaunen-Chöre/
Daß in sternklarere Nacht
Gott der Herr ein Loblied höre
Von der Thürme hoher Wacht;
Seine Hand führt die Planeten
Sichern Laufs durch Raum und Zeit/
Führt die Seele nach den Feinden
Dieser Welt zur Ewigkeit.

Ein Jahrhundert will zerrinnen
Und ein neues hebt sich an/
Wohl dem, der mit reinen Sinnen
Stätig wandelt seine Bahn!
Klirrt sie auch in Stahl und Eisen/
Goldne Zeit folgt der von Erz/
Und zum Heil, das ihm verheißen/
Dringt mit Kampf ein männlich Herz.

Rüstig mög' drum jeder schaffen/
Was sich ziemt nach Recht und Fug/
In der Kutte, in den Waffen/
In der Werkstatt wie am Pflug:
Dazu, Herr, den Segen spende
Deiner Burg, dem Berg, der Au . . .
Neh an des Jahrhunderts Wende
Sie mit Deiner Sælde Thau.

Josef Victor Scheffel
(Wartburglied in „Frau Aventiure“)

Max Feldbauer (München)



Der Ichthyosaurus

„Es rauscht in den Schachtelhalmen,
Verdächtig leuchtet das Meer,

Da schwimmt mit Thränen im Auge
Ein Ichthyosaurus daher.

Ihn jammert der Zeiten Verderbnis,
Denn ein sehr bedenklicher Ton

War neuerlich eingerissen
In der Liasformation“
(Saudéamus)

Der Abend aber fährt mit scharfem Ostwinde daher und jagt den Nebel über den Rhein. Ein feines Goldbraun dämmert für Augenblicke durch die Ebene, der verhüllten Sonne Scheidegruß. Dann blitzen die Lichter auf, an den Neckarbrücken, hüben an der Landstraße, und drüben am Staden, in den Gassen und Gäßchen, die Hänge hinauf in den Landhäuschen, immer seltener, immer vereinzelter aus dem nächtlichen Schwarzblau herausflimmernd; die Berglinie ist längst verschwommen, da oben, was da leuchtet und funkelt, sind schon die Sterne. Frau Venus rüftet sich zum winterlichen Sonnenflug, schon verblissen vor Neger und Reid die kleinen Nachbarn; und draußen, da klimmt der wilde Jäger Orion über den Hügelraum, er, der stumm seit Anfang der Dinge durch die Ewigkeit schreitet und grüßt mitleidig den Koboldsteiner, der mit soviel Spektakel in seinem Odenwalde graßt. Aber alle die Sterne bleiben so klein, so winzig neben den Lichtern der Menschen, die immer heller werden, immer sieghafter strahlen; und wenn erst tausend Bogenlampen zu unsern Häupten hängen, dann legen Sie Ihr Altjungferkleid an, Frau Venus, Schwarz in Schwarz, dann fragt keiner mehr nach Ihnen: so bändigen wir kleinen Erdenwürmer die Unermeßlichkeit. Häuser reihen an Häuser sich an, Wiesen begräbt der graue Asphalt, ich sehe die Jahre kommen, wo rechts und links statt Buden und Platanen Bazare erheben, ich sehe ihn als Hauptgeschäftsstraße der Großstadt — den Philosophenweg.

So führte aus den galiläischen Hügeln ein Pfad über den See Genezareth, und durch Gethsemaneh nach Golgatha, von Emmaus nach Damaskus, über Nicäa nach Rom, über Konstanz im freien germanischen Geistesfluge zum Osterthore in Wittenberg, und dann — hinein in die graue, gerade Straße, mit guter Beleuchtung und bequemen Pflastersteinen, wo jeder mit kann ohne Mühe, ohne Kampf: die größte Menschheitsoffenbarung ward zur Lebensgewohnheit. Kraftvoll riß wohl der eine, der andere sich los; der schwindfüchtige Brillenschleifer von Amsterdam, wie die feinen Weltmänner des Salon Holbach, der bescheidene Kleinbürger aus Königsberg, wie der pessimistische Weiberfeind in der Gethestadt, sie alle wollten etwas Einziges, Unerhörtes, etwas abseits von allen und doch alle mit hinaufziehen, hinauf zu sich . . . sie sind hinuntergestiegen; sie gehören zur allgemeinen Bildung; zu bequemer Scheidemünze wurde ihrer Wahrheit

leuchtendes Gold legiert, ihr Geist zieht vor den Cliquen und Schulen her, wie Gott der Herr vor Israel, des Tags in einer Wolfensäule, des Nachts — nein: es ist ja Tag; wir sind ja so aufgeklärt, so gebildet, so skeptisch, und die Wolfensäule hat eigentlich nur noch ästhetischen Reiz, zum Finden brauchen wir sie nicht; wer kann sich verirren auf breiter Landstraße? Denn die wandeln wir beglückt, die ist unser Philosophenweg.

Die Zeit hat's gegeben fürs deutsche Volk. Entfinnt ihr euch nicht mehr: damals, als ein Physiologieprofessor und Akademieredner haarscharf bewies, daß Böcklin ein Ignorant sei, weil ein Weib keinen Fischschwanz habe, und Goethe kein Menschenfeind, weil Faustens Selbstmordversuch für den braven Normalmenschen unfassbar bleibe? Da hatten die Deutschen ihren Hebel und ihren Keller, ihren Fontane und ihren Raabe, und wußtens nicht, weil die an steilen Hängen durch dorniges Gestrüpp sich kämpften, und keiner sie von unten sah. Aber einer hat's doch fertig gebracht, daß die auf der Landstraße stehen blieben und aufhorchten; der schmetterte in sein Horn, daß denen der Allwissenheitsdinkel verklog, und daß sie wieder einmal gläubig lächelten und wie die Kinder zu jauchzen anfangen ob all des herzerquickenden Sangs vom wilden Jäger und vom durstigen Zwerg, vom Walfischzeder und philosophischen Katerlein. In die gräßliche Mischung von Banalitentum und Sentimentalität hat er sein Lied voll frischer, toller Herzensfreude hineingewebelt, hat die unbändige, köstlich unreife Jugend geweckt in den Herzen, die so zeitig alt geworden waren, hat die Phantasie herausgehauen aus dem

grauen Glend der Atome, und hat nichts zurückgenommen, nichts widerrufen, hat nicht spekuliert auf die Massenlaune, ist sein Lebtage geblieben, der er war, einer für sich, ein ganzer Kerl, ein Könner, ein Künstler — der Scheffel.

Und hier, wo er sein herrlichstes Lied angestimmt, von leuzigen Blüten und herblichen Dornen, hier pflastern sie wieder einmal an einer schönen, breiten Straße, um die verirren Schäflein zu retten. Wir haben wieder einmal ein Evangelium, keine frohe Botschaft zwar, aber sie muß wahr sein, denn die Statistik beweist's: der Wein ist unser schlimmster Feind, und wer ihn besingt, ist ärger denn Herodes, der bethlehemitische Kindermörder. Armer Scheffel! So haben sie dich dort oben auf ein paradiesisches Fleckchen gestellt, damit du trübselig hinabbliden darfst auf die Sündflut von keimfreiem Selterswasser, und reumüthig einsehen, wie doch Perkeo noch leben könnte, wenn er sein züchtig das blaue Kreuz getragen hätte! Damit du's erlebst, wie sie alle zu untadeligen Musterknaben werden, mit zwanzig Jahren voll von Alter und Verstand, und sich herzlich schämen ob der wüsten Lieber, die sie in Sünden befangen dir nachgejaucht? Und dich mühen, das Wunder von Kana, das menschlichste aller göttlichen, auszuüben durch eigenen behutsamen und behüteten Lebenswandel?

Bergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Mich aber scheucht die graue Straße, und ich muß wieder klettern, hinauf, wo ich von all den frommen Wünschen nichts höre. Lichter Morgenglanz liegt auf den Bergen, strahlt um die röthlichen Trümmer und funkelt sonnig aus dem Neckar herauf. Die Glocken läuten, und die Schwabennädel schlüpfen ins Feiertagskleid. Ein lieber deutscher Sonntag bricht an über Heidelberg und hüllt in schimmerndes Brautgewand die friedenthmende, freudenleuchtende Neckarflur. Und rüstig schreite ich aufwärts, ins junge Licht hinein. Und bin ich oben, dann schwingte ich den grünlichen Römer mit goldigem Rheinwein zu Dir hinüber, Du ewig Junger. Und jubele ein Lied von Dir in den strahlenden Morgen zum Feiertag eine Bergpredigt der Freude. Ich neide die Leute nicht, die unten in weisem Gespräch die sichere Straße ziehn. Als räudig Schäflein ruf' ich Dir über Hänge und Hügel und Strom hinüber den Jugendgruß vom Philosophenweg.



Jul. Diez

Guano

„Und die Anerkennung der Besten
fehlt ihren Bestrebungen nicht;
Denn fern im schwäbischen Westen
Der Böblinger Kepsbauer spricht:

„Gott segn' Euch, ihr trefflichen Vögel/
An der fernern Guanoküst' —
Trotz meinem Landsmann dem hegel/
Schafft ihr ün gediegensten Mist!“

(Saudéamus)

Ernst Gystrow.



Ein Gang zur großen Kartause

(Aus „Reisebilder“ von J. v. Scheffel)

Wir standen vor dem Chore der grande Chartreuse, der großen Kartause, der Wiege des strengen, stillen Kartäuser-Ordens, darin jetzt noch über vierzig Ordensmänner in unwandelbarem Schweigen der Betrachtung göttlicher Dinge ein asketisches Leben weihen. — Eine einsamere Wildniß war auch schwer auszufinden, um von der Welt ungestört ein Asyl der Contemplation zu gründen. Von allen Seiten ragen senkrecht die noch von vielem Schnee umhüllten Alpenwände empor, reicher, gewaltiger Wald umschließt das Kloster und zieht sich weit bis in die Berghöhen empor... und alles schweigt, nur die Nachtigall in den Linden des Vorhofs ist noch kein Kartäuser worden und singt lustig und klagend ihr schmelzendes Lied.

Nachdem wir mit der schweren ehernen Klinke an's Thor um Einlaß geklopft, that sich der Eingang der unheimlich schweigenden Klosterhallen auf, ein dienender Bruder in brauner Kutte erschien und geleitete uns in das dem Empfang der Pilgersmänner bestimmte Hospitium.

Die Fremden werden, nach der alten kirchlichen Provinzialeintheilung, je nach ihrer Nation in verschiedenen Sälen empfangen, z. B. Burgunder und Aquitanier u. s. w. Da sich deutsche Wanderer so selten in diese Höhe verlieren, ist für sie nicht besonders vorgesehen, und wir wurden in den Saal der Franzosen geführt, nach ehrwürdig alter Kloster-gastfreundschaft sofort ein Feuer im Kamin angezündet und ein wärmend feiner Liqueur zum Willkomm dargebracht.

Nach Ruhe und Ausrastung der müden Glieder erschien der père Gérésime, dem die Sorge der Fremden obliegt, und brachte in einer verschlossenen Holzkiste, so wie sie jedem Ordensbruder mittäglich zum Schiebefenster seiner Zelle hineingereicht wird, unser Mittagmahl: ein reichlich klösterliches diner maigre von fischen, Mehlspeisen, Eiern, köstlichen Süßfrüchten und gutem Wein.

Inzwischen zogen schwere Regenwolken über die Berge, die Nebel wallten und spielten um die vergitterten — Fenster; für uns Weltkinder, die seither nach genommener Mahlzeit in einem menschen-durchwimmelten, gasflammerleuchteten Café am Rhonequai zu Lyon zu sitzen pflegten, war's ein düsterer Eindruck, jetzt im feuchten Kloster-saal die Füße an's Kaminfeuer zu strecken und das einförmige Plätschern der Springbrunnen im Hofe zu belauschen, das vom Schall dumpf auf die Dächer nieder-schlagender Regentropfen melancholisch unterbrochen ward.

Der freundliche Kartäuser bot uns von freien Stücken Nachtquartier im Kloster an und lud uns zu einem Rundgang durch die weiten Gebäude ein. Die Klosterkirche hat über dem Eingang zum Chor eine schöne Gruppe einer Pietà; — an den Wänden eines Korridors, der zum Kapitelsaal führt, waren die Baurisse und Abbildungen sämtlicher Kartäuser der Christenheit zu sehen. Der père Gérésime, der aus unserer Sprache die Heimath errieth, zeigte, daß auch Deutschland mit einer Kartause versehen sei, denn unter der Rubrik Germania fand sich »Ittingen in pago Thurgow« konterseit; aber wir bedauerten, ihm die Auskunft ertheilen zu müssen, daß der Kanton Thurgau seit einiger Zeit aufgehört habe, ein Bestandtheil des heiligen römischen Reichs deutscher Nation auszumachen, und daß nach der Behandlung, die den übrigen Klöstern im Land Helvetien neuerdings zu Theil geworden, wohl kaum anzunehmen sei, daß die Kartause Ittingen sich noch im geistlichen Stand befinde.

Der Kapitelsaal, in welchem sich von Zeit zu Zeit die Superioren sämtlicher Klöster des Ordens zur Berathung gemeinsamer Angelegenheiten einfinden, enthält eine bedeutende Statue des heiligen Bruno von der kunstreichen Hand foyatiers, dessen Spartacus wir schon im Museum zu Lyon gesehen; — um die Wände reihen sich die Porträts der fünfzig ersten Ordensgenerale, eine Sammlung von Köpfen, bei deren scharfem Ausdruck ein Physiognomiker viel lehrreiche Betrachtungen über die Umprägung des menschlichen Antlitzes durch fortgesetzte Askese anstellen könnte.

Der Hauptschmuck des Saales aber sind die Kopien von Eustach Le Sueurs berühmten Bildern aus dem Leben des heiligen Bruno, deren Originalien in Paris prangen.

Er hatte sich's nicht gedacht, der Meister Eustach, Simon Douets farbengewandter Schüler, da er unter den Mönchern der Kartause von Paris den Degen zog, um mit einem übermüthigen Edelmann einen Waffengang zu thun, daß er selber ein Kartäuser werden und seinen Pinsel fortan zur Verherrlichung des Ordensstifters führen werde... aber auch die Kunst hat ihre gewiesenen Wege zur Einsamkeit und Askese.

Vom Kapitelsaal geht's in den großen Kreuzgang, in welchen die Zellen der Mönche ausmünden; diese Zellen befinden sich nicht im Zusammenhang eines großen Gebäudes, sondern eine jede ist ein selbständiger Anbau, ein Häuslein für sich, enthaltend zwei Gelasse, darin ein Raum zum Gebet und ein Studirzimmer abgetheilt sind; im untern Stockwerk

aber, das ein kleiner Garten umgibt, eine Werkstatt, um durch die Anstrengungen der Handarbeit die schädlichen Folgen sitzender Lebensart fern zu halten. Eine Nische in der Mauer des Kreuzgangs bezeichnet den Platz, darin den Ordensbrüder ihre magere Mahlzeit deponirt wird; über der Thüre ist ein lateinischer Spruch aus der Bibel oder den Kirchenvätern angeschrieben.

Dröhnend hallten unsere Schritte durch den schweigenerfüllten Gang, aus dessen Mitte wir in den Kirchhof hinabschauten — der tägliche Anblick der Ordensmänner, wenn sie zur Kirche gehen. Unge schmückte Grabhügel decken ihre sterblichen Reste, nur die Gräber der Ordensgenerale sind mit einfachen Steinkreuzen in Form eines zusammengefügt Baumstammes geschmückt.

Die Kapelle der Todten, die Kapelle Ludwigs XIII., das Refektorium, das an den Sonntagen die Brüder zu gemeinsam schweigendem Mahle vereinigt, die Bibliothek und noch manches andere wurde uns gezeigt.

Ein abendlicher Gang führte uns wieder aus dem beengenden Klosterbann hinaus in die wundervoll grünenden Wälder der Umgebung mit ihren Steinbrücken, Wasserleitungen, Teichen, schattigen Zickzackwegen . . . zu der in abgeschiedener Waldeinsamkeit gelegenen Kapelle Notre-dame de Casalibus und dem auf tannumschatteten, steilem Felsen gebauten Kirchlein des heiligen Bruno, dem Ort, wohin er sich, wenn es ihm beim Bau der Kartause unter seinen sechs einsiedlerischen Gefährten noch nicht einsam genug war, zurückzuziehen und beim Gemurmel einer nahen Quelle dem Gebet obzuliegen pflegte.

Zum Nachtlager wurde jedem von uns eine Zelle angewiesen: vier kahle weiße Wände, ein rauhes Bett, ein Betspult mit Kreuzifix und kleinem Schrank — und alles in strengem Schweigen, das war das Nachtquartier der grande Chartreuse.

Um Mitternacht aber tönte die Glocke, der père Gèresime erschien, uns zu wecken; wir wurden in die Emporkirche geführt, dem nächtlichen Gottesdienste beizuwohnen. In schwarzer Finsterniß lag alles, nur ein leiser Schein der ewigen Lampe fiel auf die Marmorgruppe der Pietà, und eine Bewegung im Chor meldete die Anwesenheit der Ordensmänner. Dann hörte man eine rauhe Hand dreimal auf die Bank vor den Stühlen klopfen — und ein strenger, schauerlicher Gesang hub in dem finstern Chor an, als wäre die Unterwelt aufgethan und die Todten redeten von den Dingen der Vorzeit. Dann wurden die Laternen angezündet, und man sah die weißen Kutten, von der Kapuze das Haupt verhüllt, in ihren Chorstühlen sitzen und aus den großen Psalmbüchern ihre mitternächtlichen Antiphonien beginnen. Meist war es einer, der vorsang, die andern fielen im Chor ein: oft unterbrach ein viele Minuten andauerndes schreckliches Schweigen den Gesang, die Lichter erlöschten, Finsterniß des Grabes und Todes deckte die Kirche, bis wieder eine klagende Stimme, wie die eines Rufers aus der Wüste, die Liturgie fortsetzte.

Es war ein gräßlich ernster, gespenstiger Eindruck; die ewige Lampe warf ihre Schatten an die weiße Wand der Emporkirche und zeichnete oft in fraßenhafter Vergrößerung die Silhouette einer Mönchskapuze oder die Gestalt eines Fortwandelnden, der das Kreuz schlug.

Wir blieben über eine Stunde, dann suchten wir, fast geängstigt und gequält von dieser Mitternachtsfeier, mit leisem Schritt unsere Zellen; noch lange schallte das monotone Psalmodiren der weißen Kutten durch die stillen Klostergänge und scheuchte den Schlaf.

In wachenden Traumbildern zogen die Eindrücke der letzten

Tage an mir vorüber; vorgestern noch im Getümmel von Lyon, oben in der Bergstadt croix-rousse, wo das Saufen und Hämmern der Webstühle aus allen Fenstern schallt, wo eine Bevölkerung von 40,000 Arbeitern ihre Lohn- und Frondienste thut und mit freudlosem Antlitz die prächtigen Seidenstoffe für Frankreichs elegante Damen schafft . . . und heute — in einer einsamen Klosterzelle unter hüßenden, schweigenden Anachoreten, die nichts mehr wissen von dem, was draußen die Gemüther bewegt, nichts von der Organisation der Arbeit und der sozialen Frage, von deren Lösung vielleicht um diese Stunde der Weber von Lyon träumt — nichts vom Kampf um Sebastopol, davon der heimgekehrte Zuave beim petit verre in einem Café jetzt vielleicht Wunderdinge erzählt — nichts vom rauschenden Faltenwurf der Krinolinröcke und nichts von der neuen Gottheit des Tages, genannt credit mobilier . . .

Aber ob sie so unrecht haben, die Männer der grande Chartreuse, über deren Zellen geschrieben steht: in silentio et spe erit fortitudo vestra? . . .

Ich gedachte der Kulturmenschen draußen in ihrem Ameisengewimmel, in ihrem vielgeschäftigen Nichtsthum, in ihrem Abzappeln und Ringen um den Schaum von Seifenblasen, und gedachte der Anstalten des unfreiwilligen Schweigens, welche die Gesellschaft von heute baut und bauen muß, um fortbestehen zu können — jener hochumwallten, eisenvergitterten, unheimlichen Zwingsburgen, die man Zellengefängnisse heißt — und ich wandte mein Haupt auf dem harten Holzstragen des Lagers und murmelte, als wäre ich selber bald reif für den weißen Kartäuserhabit, die Worte des Psalms: „Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zererschlagen Gemüth haben.“

Der folgende Tag führte uns wieder zu den Lebenden zurück.

Nach herzlichem Abschiede von unserem sanften, gastfreien Ordensmanne traten wir den Rückweg nach Grenoble an, der ein sehr schwieriger zu werden drohte. Der Oekonom des Klosters gab uns eine Flasche ihres trefflichen Liqueurs mit auf den Weg; dieser Liqueur, sowie das „Lebenselixir“ der grande Chartreuse, sind seit Jahrhunderten berühmt in Frankreich und werden vielfach als Heilmittel gegen Krankheiten verwendet; die Zubereitung aus den aromatischen Kräutern dieser Hochalpen ist Geheimniß der Kartäuser, die, nach den großen Vorräthen zu schließen, einen nicht unbedeutenden Handel mit diesem Specificum

treiben. Ohne diese Herzstärkung wäre der sechsstündige Marsch über le Sappey nach Grenoble hinunter sehr bedenklich geworden. Ein wahrhaft sündfluthlicher Regen fiel unaufhörlich und machte es unmöglich, der großartigen Landschaft an dem durch einen Chorthurm abgeschlossenen Engpaß la porte du Sappey und jenseits derselben, wo eine Kapelle das „initium terminorum et privilegiorum domus Cartusiae“ bezeichnet, irgend eine Aufmerksamkeit zu schenken.

Ein Brief Scheffel's an seinen Freund Ludwig Eidrodt (Bisher nicht veröffentlicht)

Lieber Freund

Um „J. W. Goethens Schriften 4ter Band“ nicht allzulang zu behalten, schicke ich sie mit bestem Dank zurück. Man freut sich der Löwentagen an dieser Sammlung von Aufsätzen des damals Dreißigjährigen. Unsere frommen Väter haben sich bei Zeiten dran gemacht, ihre Welt zu erobern. Wir Marodeurs von heutzutage trinken zu viel Bier und sind fauler geworden. Bis Einer jezo z. B. dem Hutten beifommen wil, meint er sich durch Philologie und Litterarhistorie so lang durch schinden zu müssen, bis ihm die einfache Erkenntniß, daß es sich um sprühenden blühenden ins Jahrhundert hinein wetterleuchtenden Geist handelt, schier zu Tod gequetscht ist. Und so überall. Die Hauptthätigkeit der heutigen Litteratur mahnt mich an's Testamentmachen. Sehet wie reich ich geworden und was alles ich Euch hinterlasse, spricht der Alte.

Aber Wem hinterlassen wirs? So Gott will, einem einfacheren, nicht mehr spiritisirenden Geschlecht, das in dem Pulverdampf, der seine Väter weggraffen wird, bessere Dinge lernt als wir der einst auf unseren Schulbänken. Die Welt scheint harten Universalisuren entgegen geführt zu werden. Im October vorigen Jahres bin ich einmal Nachts durchs Kinzigthal gegangen, da saß ein alter Mann am Weg, der hatte den Cometen geschaut und flennte und sprach klagend: Hunger und Krieg! Hunger und Krieg!

In Gottes Namen! Wir werden auch leiden müssen, was ein Anderer leidet, damit's nicht heißt, „die Huberbuben von Kofffelden seien Schmarozer“, so stand's einmal als Trost am Krankenbett in den flieg. Blättern. Einweilen wird remontrirt und Alles hart in Gemüthlichkeit der Dinge die da kommen.

Wie ist Eure Fastnacht ausgefallen? Narrenlied und Programm hab ich den bodenseelischen Schriften der Bibliothek zugefügt. Gern wär ich selber hinüber marschiert, um Hans Kuonis Einzug mitzufeiern, aber Kopfweh und aufgeregtes Nervenleben haben mich in jener Zeit gezwungen, allen Gelegenheiten, wo man einen Guten trinkt, auszuweichen.

Ich bin in jenen schönen Märztagen viel im Wutach- und andern Thalschluchten einsam herumgestiegen.

Sonst gehts wieder ordentlich! Und wie bei Dir? Schreib mir ein paar Zeilen, ob Du um Ostern in Stockach vorfindbar? Es wäre möglich, daß ich einmal den Weg unter die Füße nähme, das Laufen thut mir gar gut, nach der Pult- und Schreibtischlebensart.

Ich danke Dir noch für die gedruckten Lebenszeichen während der Fastnacht. Man war doch wieder einmal heiter in Deutschland, und das ist immer ein Zeichen von Gesundheit. Von hiesigem Platz weiß ich Nichts zu berichten.

Mit herzlichem Gruss,
Dein

Jos. Vict. Scheffel.
Donaueschingen, 3. Apr. 1859.



Das Haus Petrarca's in Vacluse
Originalzeichnung von J. V. Scheffel (1856)



Der Vogt von Tenneberg

Das war der Vogt von Tenneberg,
Den Minne nie umfängen.
Mit Weib und Kind selbsiebert kommt
Bergnügt er jetzt gegangen.
Das jüngste spielt ihm auf dem Arm
Mit Bart und Harnischkette,
Er schafft ihm Brei und hält es warm
Und legt es auch zu Bette:

„Wigen wagen, gugen gagen,
Ach, mir tagen sanfte Plagen,
Schreier, Schreier, kleiner Schreier, schweig,
ich will ja gern dich wagen!“

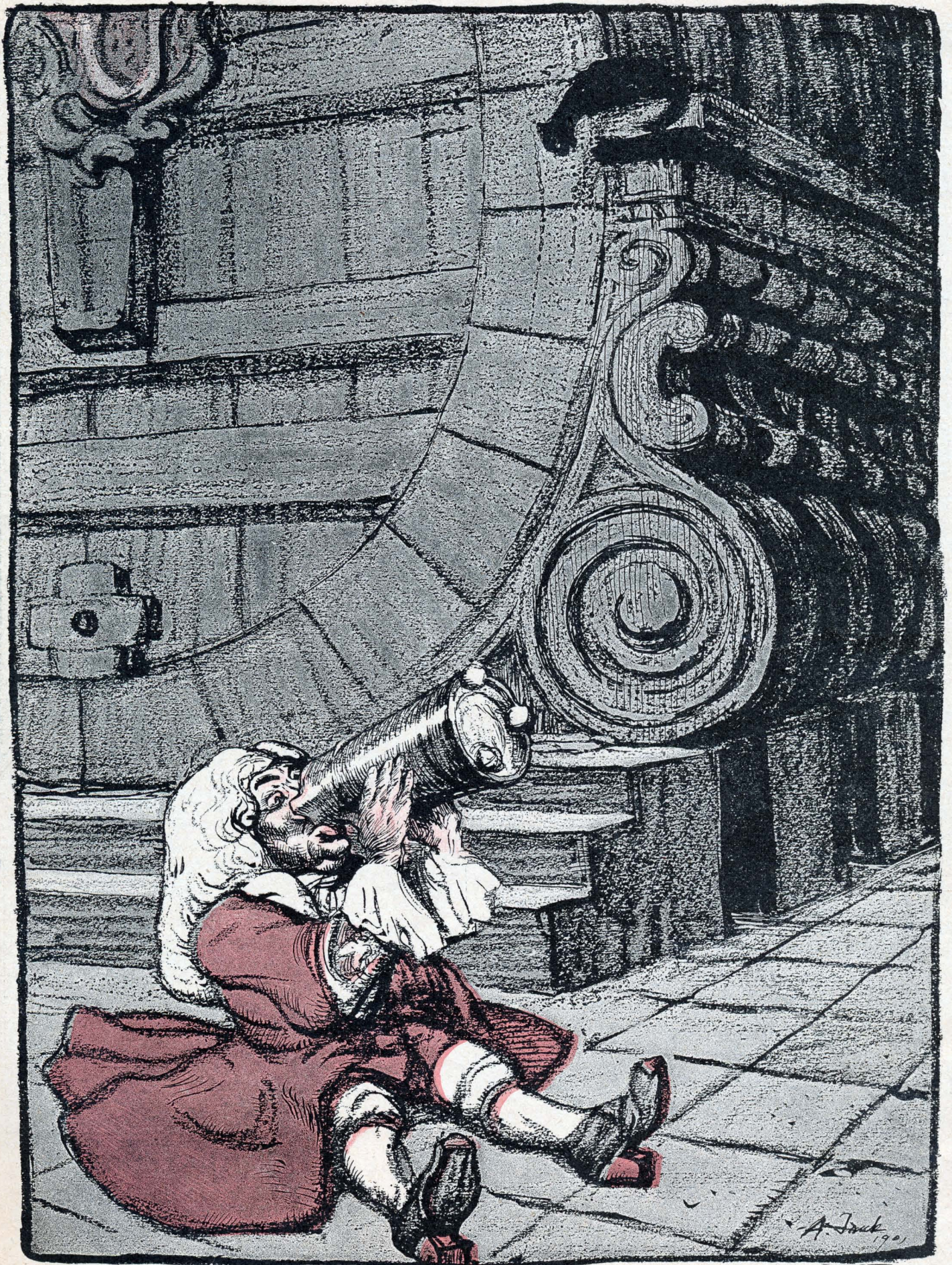
Das war der Vogt von Tenneberg,
Den Minne nie umfängen.
Im Lindengrün zum Trocknen jetzt
Gewaschne Windeln hangen,

L. v. Zumbusch (München)

Und stille ward es, mäusleinstill,
Im Wipfel und am Stamme.
Er singt nur, wenn der Dienst es will,
Als Ablösung der Amme:

„Wigen wagen, gugen gagen,
Ach, mir tagen sanfte Plagen,
Schreier, Schreier, kleiner Schreier, schweig,
ich will ja gern dich wagen!“

(„Frau Aventure“)



Angelo Jank (München)

„Das war der Zwerg Perkéo im Heidelberger Schloß, — Ein Wuchte klein und winzig, an Durite riesengroß.“



„ALT HEIDELBERG, DU FEINE

Wilhelm Trübner (Frankfurt a. M.)

Neue Gedichte

Von **Josef Victor Scheffel**
(Bisher nicht veröffentlicht)

Im Schwarzwald

Zum Feldberg, wo aus tiefem Scaugt
Die junge Wiese quillt,
Senkt oft sich in der Maiennacht
Ein schimmernd Wolkenbild.

Dann glänzt die Tanne frisch bethaut
Und alle Büsche blüh'n;
Dem Wanderer, der die Wolke schaut,
Wird's wie verklärt zu Sinn.

Und aus des Nebels duft'gem Kreis
Hebt sich's, wie eine Hand:
. . . Der alte Hebel segnet leis
Sein alemannisch Land.

Auf der Eisenbahn

I.

Sohn, veräume keinen Bahnzug!
Sei genau auf die Sekunde!
Denn du weißt nicht, was im Anzug
In der Flucht der nächsten Stunde.

Sahst du dort den Schleier flattern
Um den Hals, den lilienweißen?
Solche Schleier zu ergattern,
Sohn, muß man im Schnellzug reisen.

Einmal kommt das Glück gefahren,
Einmal nur — dann ist's vorüber!
Zeitig streb' drum, dir zu wahren
Deinen Platz ihm gegenüber.

Sonst wie andre arme Narren
Magst du drauß' im Wartsaal bleiben
Und mit pfälzischen Cigarren
Grau'nvoll dir die Zeit vertreiben.

Sohn, veräume keinen Bahnzug,
Sei genau auf die Sekunde!
Denn du weißt nicht, was im Anzug
In der Flucht der nächsten Stunde.

II.

Und so du durch einen Tunnel fährst,
Mein Sohn, hab' Sorge und Acht,
Daß du der Nachbarin Lippen nicht gehrst
Im unterirdischen Schacht.

Leid bringt manch' dunkles Atlasleid,
Und Leid manch' dunkle Passion;
Leid bringt auch des Tunnels Dunkelheit! . . .
. . . In Frankreich erfuhr ich's, mein Sohn!

Seit damals bin ich den Tunneln Feind,
Und find's insbesondre verkehrt,
Daß stets eine Lampe im Wagen erscheint,
Wenn man in's Dunkel einfährt!

III.

Und hat dich im Fahren ein Reim erfreut,
Mein Sohn, versag ihn dem Drucke,
Daß nicht die Schaar dickhäutiger Leut
Bedauernd die Achsel droh zucke.

Denn just was am lustigsten summt und schwirrt,
Was leichtbeschwingt, tändelnd und froh ist:
Das ist's, was Solche zumeist beirrt,
Weil ihr Sinn schwerfällig und roh ist.

Doch bist du mit solch böotischem Mann
In dasselbe Coupé gerathen:
Mein Sohn, dem treibe den Filzhut an!
— 's wird seinem Schädel nicht schaden.

Die Maulbronner Fuge

I.
Im Winterrefectorium
Zu Maulbron in dem Kloster
Da geht was um den Tisch herum,
Klingt nicht wie Paternoster:
Die Martinsgans hat wohl kein
Eilfinger blinkt im Krug,
Nun hebt die nasse Andacht an
Und Alles singt die Fuge:
A.V.K.L.W.H.
complete pocula!

II.
Der Abt Johannes Entenfuß
Kom unruhig hergewaffelt:
Was wird so spät als Festmahlsstuh
Bei geigenstahl gefratzelt?
Laßt ab, Ihr hört den Ducker faßt
Im Gertenturm dahinten:
Weiß ich ein Siaglangzimbabusch,
Kann er kein Gold nicht finden:
A.V.K.L.W.H.
cavete scandala!

III.
Derweilen bracht der Zellerer,
herr Godefrid von Niefern,
Den Sankt Martin zu pilz dar
Vom Keller mit den Küfern.
Der rief: „herr Abbas, was Ihr sagt,
Soll man in Züchten ehren,
Doch wenn kein anderer Schmerz Euch plagt,
Som sagt Ihr uns nicht wahren:
A.V.K.L.W.H.
Der Faust sitzt selbst in den S!

IV.
Der faßt (als rückwärts ander Hand)
Und trank verneuet im Dunkeln,
Nun liess der blasse Nekromant
Sein Glas an Licht karfunkeln
Und sprach: „Ihr brüder, heut u. Jahr
Am schwarzen Zauberbuche
Und merk' erst heut, ich bin ein Herr
Dass ich das Gold dort suche:
A.V.K.L.W.H.
Das ächte Gold ist da!

V.
Mit Hermes Trismegistos List
Wird Keins erlaboriret,
Die Sonne ist der Alchymist,
Der's Flüssig destilliret:
Weiß durch die Adern glühend rot
Mit des Eilfingers Wonnen,
Dann hebt Ihr Gold, und ächtes Gold
Und ehrlich selbst gewonnen.
A.V.K.L.W.H.
Haec vera practica!

VI.
Da lacht der Abt: „Mit solcher Lehr
Zwingt Ihr mich zum Krug,
Denn All Voll Keiner Leer Wein her
Ist eine Peuchte Fuge.
Als Faustri Gold spruch lach sie
Jecht in den Kreuzgang molen,
Wankt die ganze Melodie
Schon an den Initialen:
A.V.K.L.W.H.
Sit vino gloria!

All Voll Keiner Leer Wein her

Neue Gedichte

Von Joseph Viktor Scheffel*)

Huronen-Frühstück

Erscheint der Tag
Und ist man wach,
So nimmt man eine Prisen,
Drauf das Gewehr,
Um einen Bär
Zum Frühstück sich zu schießen.
So leben sie
Des Morgens früh
Im Lande der Herrn Huronen!

Auch ein Känguruh
Ist gut dazu
Oder ein Salamander;
Dann zündet man
Ein Feuer an
Und bratet sie selbander.
So leben sie zc.

Der Häuptling schleicht
Indeß sich leicht
Zur nächsten Wollplantage,
Stiehlt mit seinem Sohn
Eine Branntweintonn',
Denn das ist keine Blamage!
So leben sie zc.

Dann erheben sie still (sic?!)
Ein Huronengebrüll,
Den großen Geist zu preisen,
Und sind sie zurück,
Beginnt's Frühstück
Mit Branntwein und — Fleischspeisen.
So leben sie zc.

Und sind sie voll,
Dann geht es toll,
Die Herren werden erbittert.
Sie erheben All'
Einen Mordrandal,
Daß rings der Urwald zittert.
So leben sie zc.

Dann holzt man sich
Ganz fürchterlich,
Daß die Haar' vom Schädel fliegen,
Und hören nicht auf,
Bis All' vom Haut'
Ermordet ringsum liegen.
So leben sie
Des Morgens früh
Im Lande der Herrn Huronen,
Trotz Ach und Weh
Und hui=bi=e=eh!
Möcht' ich selbst bei ihnen wohnen!

Trinkspruch

Ein braver Kerl trinkt immerdar,
So viele Tag' es gibt im Jahr:
Dreihundert fünf und sechzig!
Und wenn das Jahr ein Schaltjahr ist,
Trinkt er als Wiedermann und Christ
Dreihundert sechs und sechzig!!

*) Die beiden, aus dem Jahre 1850 stammenden bisher un veröffentlichten Gedichte verdanken wir Herrn Geh. Justizrath Schwantz in Weimar, der Wintersemester 1844/45 mit Scheffel zusammen in Heidelberg studierte. Herr Schwantz schrieb uns: „Die Verse sind von überprüfender Laune eingegeben, obwohl der Dichter selbst ganz und gar nicht das Aneignende war, für das er hiernach leicht würde angesehen werden können.“



Der 16 jährige Josef Victor Scheffel

Handwritten text in German, likely a dedication or inscription related to the portrait.

Ein Jugendgedicht Josef Victor Scheffels
(an den späteren bairischen Finanzrath Otto Müller gerichtet)

Scheffel in Maulbronn

Von Johannes Proells

Wer auch nicht weiß, wie amuthig die alte Cisterzienerabtei Maulbronn zwischen den Wein- und Waldbergen des Salzachthals im nördlichen Württemberg unweit Bretten gelegen ist und welche Fülle künstlerischen Genusses der Besuch der wohl erhaltenen, zum Theil prächtig restaurirten Kloster-räume vermittelt, der Gedanke an heitere Festlust stellt sich doch in ihm ein beim Hören des bloßen Namens „Maulbronn“! Aus Scheffels Lied „Die Maulbronner Fuge“ ist ihm ja die Thatsache bekannt, daß in der Eingangshalle zur Klosterkirche sich die Buchstaben A. V. K. L. W. H. sammt den Noten einer Fuge an die Wand gemalt fanden und daß die Buchstaben als Initialen des Spruches „All voll, Keiner leer, Wein her!“ zu deuten sind. Aus dem schönen Werk, das Eduard Paulus der im Mittelalter hochberühmten Abtei gewidmet hat, weiß Mander wohl auch, daß diese Inschrift über einer humoristischen, längst abgedrückten Malerei sich befand, welche einen merkwürdigen Aufbau von Trinkgefäßen darstellt, wie sie im Mittelalter bei deutschen Bedhern in Brauch und besonders

beliebt waren. Die ganze Malerei stammt aus der Zeit kurz vor der Reformation, da auch in diesem schwäbischen Kloster ein gar vergnügliches Leben und recht weltliche Sitten herrschten. Von dem Abt Johannes Entenfuß, unter dessen Regimente die Malerei entstand, ist überliefert, daß er 1518 „wegen üblen Kaufens“ abdanfen mußte. Von Alters her hatte das Kloster im Bau und der Pflege des Weins, der in der Umgebung gedeiht, des trefflichen Eilfingers, eine kulturelle Aufgabe gefunden. Auch in der Blüthezeit des Klosters war beim Ausschmuck desselben Bezug auf die edle Winkerkunst und ihr Produkt genommen, wie das Weinlaub und die Trauben an Kapitälern, Schlusssteinen und Konsolen im Kreuzgang und Kapitelsaal, vor Allem aber die zwischen Neben arbeitenden Weingärtner in dem kostbaren Schmuck der Chorstühle in der Kirche beweisen. Ein strenger Sittenrichter des Reformationszeitalters, Tobias Wagner, hat in der 1640 erschienenen Schrift „Evangelische Censur zc.“ an iener Malerei aus der Zeit des Abts Johannes Entenfuß ein ernsthaft Vergerniß genommen. Es heißt darin: „Wem das Kloster Maulbronn bekannt, der hat's können mit seinen Augen sehen, wie in dem Vorhoff selbiger schönen erbauten Kirchen oben im Schwiwbogen unter anderen Gemälden auch eine Gans abgemalt steht, an welcher eine Fläsch... und dergleichen hängen, neben einer zur nassen Andacht wohl gar komponirten Fuga folgenden Tenors mit ihrem unterlegten Text, gleichwohl nur den initialibus literis „A. V. K. L.

H. W. All voll, Keiner leer, Wein her!“ Das war ein Fund für den im Heidelberger „Eugener“ gepflegten Humor, als Scheffel von dieser Stelle erfuhr! Es war um die Mitte der Sechziger Jahre, da der Dichter schon damit umging, den für die Freunde in früheren Jahren gedichteten Niderschlag im „Gaudemus“ zu sammeln, und bestrebt war, ihn noch um einige neue Nummern in gleicher Tonart zu ergänzen. Er fuhr nach Maulbronn, das ihm längst bekannt war. Und hier begann er, sich auf seine Weise in die Entstehungszeit der „Fuge“ hineinzuträumen. Die Thatsache, daß einer der Eckthürme der ganzen Klosteranlage der „Fau st thurm“ heißt, woran sich die Sage knüpft, der Zauberer Dr. Johann Faust habe in ihm längere Zeit gewohnt und der Goldmacherkunst obgelegen, gab ihm das epische Motiv zu dem Lied, in welchem Faust im Winterrefektorium der „nassen Andacht“ der Mönche als Gast des Abts Johannes Entenfuß bewohnt und unter dem Zauber des „Eilfingers“ sich des Verfalls, Gold zu machen, entschlägt:

„Mit Hermes Trismegistos List
Wird feins erlaboriret,
Die Sonne ist der Alchymist,
Der's flüssig destilliret:
Wenn's durch die Adern glüht und rollt
Mit des Eilfingers Wonne,
Dann hab' Ihr Gold, hab' ächtes Gold,
Und ehrlich selbst gewonnen.
A. V. K. L. W. H.
Haec vera practica!“

Das ganze herrliche, von freudiger Kunst besetzte Baudenkmal der Abtei erregte aber auch Scheffel's ernstes Interesse. Der Aufenthalt in dem vor dem gewaltigen Klostergebödt gelegenen „Gasthaus zur Post“ mit seinem guten Eilfinger gefiel ihm so wohl, daß er in den folgenden Jahren wiederholt zu längerer Sommerfrische in Maulbronn weilte. Wie mir Eduard Paulus erzählt hat, bezog der Dichter den ungemein malerisch gelegenen, baumumschatteten, ephenumspönnenen Faustthurm. Der Thurm bildet die südöstliche Ecke der Klostermauer; das runde Treppenthürmchen und der hölzerne Aufbau mit dem geschweiften Bohlendach stammt aus dem Jahre 1604. In neuerer Zeit verfügt über denselben der Ephorus des evangelischen Seminars, das seit 1558 seinen Sitz in dem ehemaligen Kloster hat. Die Amtswohnung des Vorstands befindet sich im ehemaligen „Gerrenhaus.“ Dem Dichter des „Eckehard“ hat es in seinem späteren Leben überhaupt ein Vergnügen bereitet, sich gelegentlich in den Stätten einzunisten, wo die Geister seiner Poesie umgingen und für seinen eigenen Geist ein geheimnißvolles Leben führten, das er dann g. r. n. be-laudete.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslands glänzend begutachtet!

Humor des Auslandes

Der Lehrer fragt die Schüler:
„Was sind die sichtbaren Zeichen beim Abendmahl?“

Antwort: „Brod und Wein.“

2. Frage: „Was sind dann die sichtbaren Zeichen bei der Taufe?“

Ein zweiter Schüler, der schon mehreren Taufen seiner Geschwister beigewohnt hatte, antwortete hierauf kurz:

„Kaffee und Kuchen.“

(Tit-Bits)



Vollständige Aufklärung

über die Geheimnisse des dritten Geschlechts erhält man durch das Buch von Reinhold Serling: »Verkehrte Geschlechtsempfindung und das dritte Geschlecht«. Preis 1 M. Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S.

Zu verkaufen:

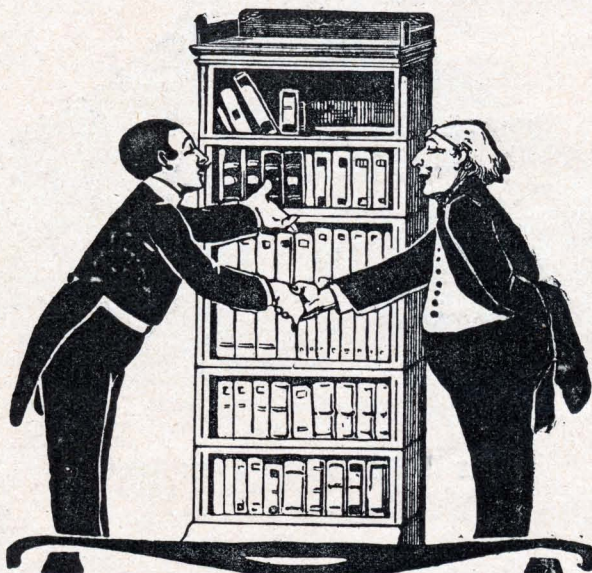
Nietzsche's gef. Werke, II Bde., gr. 8°, geb., neu, (Ankauf 92 M.) für 65 M. München, Maximiliansstraße 31/III r.

Interessante Lektüre

Reichhaltig illustrierter **Prachtkatalog** gegen 10 Pfg. Briefm., welche bei Bestellung zurückerstattet werden. Probes. pik. Lektüre geg. Eins. v. 3, 5 u. 10 M. **Emil Zeuge**, Berlin N. 28, K.

Brenne ihn selbst!
Ueberfein ist nur der gebügelte Schnurrbart!
Schnurrbart-Brenn- u. Bügelapparat (ges. gesch.) nebst Gebrauchsanw. frö. Nachn. M. 2,30.
Holzbearbeitungsfabrik Ludwigsthal bei Berent.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEBREUX MÜNCHEN** BRUNNENSTR. 8-9 Telefon 6788



Das ist Heinrich Zeiss' Union-Bücherschrank

gleich praktisch und bequem für jeden Gelehrten, Privatmann, Geschäftsmann, Arzt, Pfarrer, Lehrer — für Bureaux, Privatzimmer, Schulen, Kirchen, Clubs, private und öffentliche Bibliotheken. Jedes Abteil (Unit) ist so sinnreich hergestellt, dass es mit allen andern Abteilen horizontal oder vertical leicht und passend zusammengesetzt werden kann. Daher ist eine Vergrößerung jederzeit möglich, da jedes Abteil nach Bedarf bezogen werden kann. Nähere Aufschlüsse giebt mein Preisbuch über „Union-Bücherschränke“. Zusendung kostenlos und portofrei.

HEINRICH ZEISS, Hoflieferant, Frankfurt a. M.

== Soeben erschien: ==

Bildnisse Münchner „JUGEND“

Acht der hervorragendsten Köpfe, welche die illustrierte Wochenschrift „JUGEND“ bisher veröffentlichte.

Auf Carton aufgezogen und in eleganter Mappe (Format 30x40) **Preis: 3 Mark** (für Porto 50 Pf. extra).

Die neueste Bilder-Mappe der „JUGEND“, welche Arbeiten unserer hervorragendsten Mitarbeiter enthält, bildet der eleganten Ausstattung wegen eine Zierde für jeden Salontisch.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

MÜNCHEN, Färbergraben 24. Verlag der „Jugend“.

Technikum Mittweida.
Königreich Sachsen.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik
Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.

Eine sehr elegante Dame

wird zu einer **Solo-Nummer** hochfeinen

für's **Variété-Theater** gesucht.

Offerten mit Photographie unter **B. 17** an die Redaction; nicht Convenirendes wird retournirt.

Herz-Schuhe
mit dem „Herz“ auf der Sohle.
berühmt durch Solidität
Eleganz vorzügliche Passform.
ENGROS von der **FRANKFURTER SCHUHFABRIK A.G.** vorm: **Otto Herz & Co.**

Alleinverkauf

Jul. Mandelbaum

München

Kaufingerstrasse 27.

Th. Schröter, Verlag, Zürich und Leipzig

empfiehlt sich zur Uebernahme von Manuscripten zu Druck und Verlag. **Schöne Ausstattung** — Rationeller Vertrieb.

Briefmarken

Auswahlen in mittleren Marken (haupts. Europa) versandtbereit. Billige Preise. Erbeten Referenzen oder Standesangabe. **Karl Anger, Mainz**, Briefmarkenhandlung und Hauptkollekteur der Hessischen Landes-Lotterie.

10 1/2 10 1/2
Oetker's
Back-Pulver

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Frankfurter **BILLARD** -Fabrik v. F. **EINBECK** Frankfurt a. M.

Cataloge gratis.

NEUE KODAKS
mit neuesten Verbesserungen

NEUE KODAKS
Ueberall zu beziehen

NEUE KODAKS
Preisliste gratis und franco

NEUE KODAKS
zu besichtigen bei der

KODAK GES. BERLIN
m. b. H.
En detail Friedrichstrasse 191
En gros Friedrichstrasse 16
Bei allen Händlern zu haben.

Jugend

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell. in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Inseraten - Annahme durch alle Annoncen-Expeditionen sowie den Verlag der „Jugend“ in München u. Leipzig. Insertions - Gebühren für die 4 gespaltene Nonpareillezelle oder deren Raum Mk. 1.—.

Polyphon-Musikwerke
Selbstspielende u. zum Drehen mit auswechselbaren Metall-Notenscheiben v. 20 Mk. aufwärts.

Phonographen, Grammophone
nur erstklassige, tadellos funktionierende Apparate mit Wachswalzen u. Hartgummiplatten v. 20 Mk. aufwärts.

Photographische Apparate
aller Systeme, sowie sämtl. Zubehör u. Ersatzteile. Nur erstklassige Fabrikate.

Lieferung aller Artikel geg. mässige Monatsraten v. 2 Mk. an.

Bial & Freund
in Breslau II.

Jll. Spezialkataloge üb. jeden Artikel gratis u. franco.

Blüthenlese der „Jugend“

In der letzten Nummer des „Reporter“, illustr. Weltblatt, Berlin, heisst es in der Erzählung „Eine furchtbare Hochzeitsnacht“ aus dem Englischen von Johannes Bernhard:

„Ich zog mein zitterndes Weib über die Thüschwelle; mit einem Kuß auf die reine, weiße Stirn nahm ich ihr den Schleier und Kranz vom Kopf und wollte sie gerade vor mir auf den Tisch legen, als ein eigenartiger Laut das Blut in meinen Adern erstarren machte.“

Sollte die Aermste vielleicht secirt werden?

Die gebildete Welt abonniert auf **Reclams Univerium** Modern illustr. Wochenschrift

Verlangen Sie **Probefeste gratis** von **Philipp Reclam jun.** Leipzig.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



ELASTISCH wie Borstpinsel, **ZART** wie Haarpinsel. **Füllt nie vom Stiele**

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler. **Prospecte gratis.**

Zu haben in allen Mal - Utensilien - Handlungen.

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwocke.

Jedermann **Concertmodeller!!**

vor Publikum ohne Vorkenntnisse mittels der neu erfund. patentamtl. angem. **Geheimmodelle.** Stürm. Beifall sicher. Misslingen ausgeschlossen. Ill. Prospect gratis.

Rotter & Deutsch, Leipzig 4.
Schützenstr. 17.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energie-losigkeit, Herzleutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Misserfolge ausgeschlossen. Proschure mit zahlreichen Zeugnissen und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Einladung zum Abonnement auf die

Illustrirte Zeitung

Begründet 1845.

Jede Woche eine Nummer von mindestens 32 Folioseiten; jährlich über 1500 Abbildungen. Vierteljährlicher Bezugspreis 7 Mark 50 Pf.; Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probenummern versendet kostenfrei die

Geschäftsstelle der Illustrierten Zeitung in Leipzig

Reudnitzerstrasse 1-7.

Iris-Bücher



geb. u. ff. illustr.

15 Bde. franco für Mk. 14.—

Das Reich der Freude

Jll. v. Stähle, geb. franco, Mk. 4.70.
4 Iris-Probe-Bde. m. interess. Illustr.
Katal. franco 5 Mk. Kat. allein 50 Pf.
A. SCHUPP, MÜNCHEN
Herrnstrasse 28a.

Zeppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— h. 300 M.
Gard., Portiären, Möbelstoffe, Steppd. etc.
billigst im **Spezialhaus Berlin**
Oranienstr. 158
Katalog (450 Illustr.) **Emil Lefèvre**
gratis u. franco

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Somatose ist ein Albumosenpräparat und enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweiss und Salze)...

Herren

nehmen zur Kräftigung

Yumbeho-Exlixir

Vorrätig à Fl. 3 Mk. in der

Mohren-Apotheke Regensburg.

Weibliche und männliche

Akt-Studien



nach dem Leben Landschaftsstudien, Thierstudien etc. Grösste Collect. der Welt.

Kunstverlag „MONACHIA“ München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

DAMEN der besseren Stände

bietet Aufenthalt in stiller Zurückgezogenheit das

Privatheim

in nächster Nähe Danzigs, staatlich konzessioniert, unter ärztlicher Leitung. Kein Heimatsbericht. Meldungen unter BZ 60 zur Weiterbeförderung an HAASENSTEIN & VOGLER, A.-G. Königsberg i. Pr.

Schwarze Seiden-

Stoffe in unerreichter Auswahl mit Garantiefchein für gutes Tragen, als auch das Neueste in weissen und farbigen Seidenstoffen jeder Art.

Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Nur für Herren!

Endlich allein! Leda mit dem Schwan!

Eine köstliche Humoreske. Brillant illustr. Prickelnd! Amüs! Glänzend ausgest. Famos illustriert. Confiscirt gewesen.

Welt und Halbwelt, glänzend illustriert.

Realistische Schilderungen aus dem Grosstadtleben. Preis pro Band 60 Pf. franco, alle 3 zusammen 1.60 Mk., per Brief 10 Pf. mehr.

M. Luck, Berlin 27, Brunnenstrasse 24.

Reichhaltige Kataloge franco für 15 Pf. Briefmarken.

Hochmoderne realistische Lektüre.

für Herren.

Alles hochfein illustriert!

Opfer der Sünde. Neu! Neu! 1.20

Junggesellen-Bibliothek. 10 gr. Bde. f. Lebemänner, zusammen 5.-

Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern 1.50

Der Totschläger v. Emile Zola. Mit 27 Vollbildern 1.50

Der Blick ins Jenseits. Confiscirt gewesen 1.50

Bilder aus dem Harem 3.-

Abenteurer des Chevalier de Faublas 2.-

Das Menschensystem von Dr. Artus 1.50

Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.

Grosse Preislste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.



Münchener Borstpinsel Münchener Künstlerpinsel „Meunier“

Anerkannt beste Pinsel für alle Arten der Kunstmalerei. Zu haben in allen Malutensilienhandlungen.

Es Meunier Pinselfabrik München.

DAS REISSEN UND DIE GICHT



Oswald Nier's Antigichtwein

in Frankreich: Vin Duflot!

beseitigt 24 Stunden die heftigsten Gicht- und Rheumatismusschmerzen, befreit von diesen Krankheiten, enthält weder Salicyl noch Colchicum, ist vollständig unschädlich.

In oder durch Jede Apotheke in Deutschland zu beziehen.

No. 15 Engros-Verkauf bei

Oswald Nier in Berlin,

dasselbst Broschüre gratis u. franco.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von R. M. Eichler (München).

Es ist möglich, dass eins oder das andere der in dieser Nummer gebrachten „Neuen Gedichte“ J. V. Scheffels bereits früher einmal irgendwo gedruckt wurde, jedoch ist sicherlich keines einem grösseren Leserkreis bekannt geworden...

Zu den Gedichten „Im Schwarzwald“ und dem Cyclus „Auf der Eisenbahn“ bemerkte Herr Johannes Proells, dem wir auch den Brief Scheffels an Eichrodt verdanken:

„Im Schwarzwald“ wurde im Jahre 1858 am 10. Mai dem mit Scheffel befreundeten unterfränkischen Dichter Christian Schad in Kitzingen mit anderen Gedichten zur Aufnahme in den von Letzterem herausgegebenen „Deutschen Musenalmanach“ eingesandt.

Das Manuskript der nicht verwendeten Gedichte blieb im Besitz Schads' und kam mit dessen Nachlass in die Hände seines Sohnes Georg in Schweinfurt. Als vor mehreren Jahren Professor Dr. A. Engler in München es unternahm, die Musenalmanach-Correspondenz Christian Schads' zu sichten, fand er das Scheffel'sche Manuskript und sandte mir als Biographen des Dichters eine Abschrift. Die Mehrzahl der Gedichte ist inzwischen in den Nachlassbänden erschienen.

Nicht der Fall ist dies mit drei humoristischen Stücken, die unter dem Titel „Auf der Eisenbahn“ einen Cyklus bilden und durchaus auf den im Heidelberger „Engern“ kultivierten burschikosen Ulkton gestimmt sind. Sie enthalten einen Nachklang der im Frühjahr 1856 von Scheffel mit seinen Freunden A. v. Eisenhart und Hirt unternommenen Reise nach Südfrankreich.“

Die Veröffentlichung der sechs „Neuen Gedichte“ in der „Jugend“ genehmigte in lebenswürdigster Weise der Sohn des Dichters, Herr Victor v. Scheffel in Karlsruhe, der uns auch das Jugendbildnis, das Jugendgedicht, die Handzeichnung sowie den Namenszug seines Vaters überliess. Wir möchten nicht versäumen, Herrn Victor von Scheffel auch an dieser Stelle noch einmal herzlichst zu danken für die Freundlichkeit, mit der er uns bei den Vorbereitungen für diese Nummer unterstützte.

Der Abdruck des „Reisebriefs“ auf S. 5, den wir dem nachgelassenen Werke „Reisebilder“ von J. V. Scheffel entnehmen, erfolgte mit gütiger Erlaubniss der Herren Verleger Ad. Bonz & Cie. in Stuttgart.

Einen längeren Brief Scheffel's, den uns sein Jugendfreund, Herr Staatsrath von Eisenhart in München, zur Verfügung stellte, konnten wir wegen Raummangel in dieser Nummer leider nicht mehr bringen. Die Veröffentlichung wird im Februar erfolgen.

Dr. Brehmer's weltberühmte Heilanstalt für Lungenkranke Görbersdorf in Schlesien.

Chefarzt:

Geheimrat Petri, früher Brehmer's langjähriger Assistent.

Vorzüglichste Winterkuren.

Prospecte gratis durch die Verwaltung.



ALADIN

einziges, nach wissenschaftl. Grundsätzen hergest. Haarwuchsmittel zur Kräftigung u. Wiederverzeugung des Bartwuchses u. d. Kopphaare. Erfolg für Damen u. Herren garantiert. Verhindert das Ausfallen gänzlich. Preis: Flasche 2 Mk. excl. Porto u. Verpack. Versandt discr. geg. Nachn. od. Vorhereinsgd. d. Betrages d. Apotheker LEGLER'S cosmet. Laboratorium. Dresden, Strehlawerstr. 26.



Lichtbäder! München. Lichtbäder!

Elektron

Heilanstalt z. Behandlung mittelst Hochfrequenzströmen, Licht- und Röntgenstrahlen.

München

Lindwurmstr. 25 nahe dem Sendlingerthor.

Familienhotel bei der Anstalt. Auskünfte u. Prospekt gratis u. franco.

Physikalisch-medikamentöse Behandlung der

Tuberkulose

mittelst Teslaströmen, Eisenlicht etc.

Behandlung von

Stoffwechselkrankheiten

(Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumatismus, Fettleibigkeit etc.)

Chron. Nervenleiden.

Hautleiden.

Aerztl. Leitung: Dr. H. Strebel.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



PR.

Paul Rieth

Definition des Russes

In einem Briefe der jüngst veröffentlichten Korrespondenz Viktor v. Scheffels mit seinem Jugendfreunde, dem Staatsrath August v. Eifenhart, theilt Scheffel u. A. als Kuriosum die Kußdefinition eines Breslauer Professors mit. Sie lautet: „Der Kuß ist die affektvolle Mundberührung zweier Individuen verschiedenen Geschlechts, andeutend, daß bei ihnen Matrimonialverhältnisse in Perspektive stehen.“

Zwei Protestler

Vorige Woche gingen der Redaktion der „Jugend“ folgende zwei Schreiben zu:

„Euer Hochwohlgeboren würden mich zu großem Dank verpflichten, wenn Sie mir gütigst bestätigen wollten, daß mein Epigramm „Modernes“:

„Wie aber kann sich Hans van Eyck Mit Phidias nur messen?“

Ihr müßt, so lehr ich, alsogleich Einem um den Andern vergeffen.

Dem wär't ihr stets bei Einem geblieben, Wie könntet ihr noch immer lieben?

Das ist die Kunst, das ist die Welt, Daß Eins ums Andere gefällt!

längst vor dem 19. Dezember 1901 geschrieben war und daher unmöglich als despektirliche Anspielung auf Kaiser Wilhelms II. Ansprache an die Berliner Künstler angelegt werden kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Johann Wolfgang v. Goethe
herzogl. Geheimrath a. D.

Olymp, im Dez. 1901.“

„Geehrte Redaktion! Auch ich muß, wie mein Freund Goethe, Sie um Ihren gütigen Beistand ersuchen, um mich gegen üble Nachrede zu schützen. Gewiß, ich habe die Verse:

Kein Augustisch Alter blühte,
Keines Medicäers Güte
Lächelte der deutschen Kunst:
Sie war nicht gepflegt vom Ruhme,
Sie entfaltet: die Blume
Nicht am Strahl der Fürstengunst

aus ehrlicher Ueberzeugung geschrieben. Aber das geschah vor 100 Jahren, als es noch keinen Spahn und keinen Vegas gab. Hätte ich die Siegesallee gesehen — — doch das gehört nicht hierher. Genehmigen Sie daher die Versicherung meiner vollsten Ergebenheit!

Ehr. Friedrich v. Schiller,
weiland Professor der Geschichte in Jena.
Olymp, Dez. 1901.“

Roseberys Rede

Nie würd' ich mich wie Chamberlain verfehlen;
Nur Wilde gehen nackt.
Ich kann es nicht verhehlen,
Ich bin so gut wie Chamberlain für's Stehlen,
Jedoch mit Takt. Stefan

Scheffel-Blutarch



Den Dichter Scheffel verdanken wir seinem Freunde Anselm Feuerbach. In Italien hing Scheffel, der ein Maler werden wollte, eben eines seiner Gemälde auf und fragte Feuerbach, was er davon halte.



„Sie haben ganz recht,“ sagte dieser, „hängen Sie nur Ihre Malerei an den Nagel!“

Scheffel und Paul Heyse trafen in Sorrent zusammen und tauschten heimathliche Erinnerungen aus.

„So etwas wie das Heidelberger Faß,“ sagte dieser, „haben wir in München freilich nicht.“



„Oho,“ lächelte jener, „ihr habt doch den Daller!“

Auf der Reise nach Frankreich erschien dem Zaren trotz aller Absperrung nächtlicherweise eine Gestalt.



„Wer bist Du?“ rief Nikolaus erschrocken.
„Dein Ahnherr! Denn mich drängt's einmal von Angesicht zu schaun der Sprossen wackersten von meinem Stamm —
Vernimm: Der Pampus bin ich von Perusia!“

Der feudale Herr von Rodenstein kriegte eines Tages im „Hirschen“ das graue Elend.



„Pelzkappenschwerenoth!“ jammerte er,
„Pfaffenbeerfurt geht auch noch flöten, wenn se nit bald höhere Getreidezöll' einführe!“

Der neue Blutarch

„Mit Ihren Jesuiten!“ sagte ein Abgeordneter zu einem ultramontanen Kollegen.
„Es ist immer gut, unser Vaterland vor dieser Landplage zu hüten — und überhaupt, man sollte doch der Zentrumsfraktion das Handwerk legen!“

„O, Sie wüthender Kirchenfeind!“ schrie der Fromme empört.



„Bitte, das hat der Kardinal Hohenlohe an Bismarck geschrieben!“

„Wir haben jetzt,“ triumphierte ein Pole einem Deutschen gegenüber, „jede Geschäftsverbindung mit euch abgebrochen!“

„Leider!“ seufzte letzterer. „Einige Firmen haben bereits Pleite gemacht.“



„Hal“ rief der Pole mit freudigem Stolze.
„In welcher Branche?“

„Insektenpulver!“

„Das sollten Sie schon aus meinen Tagebüchern wissen“, sagte Blumenthal zu Bismarck, „daß es ein Unsinn wäre, Paris zu beschließen!“

Bismarck schämte sich seiner Unwissenheit und lenkte das Gespräch auf harmlose Familienangelegenheiten.



„Nicht wahr“, fragte er freundlich, „Ihre Frau Gemahlin ist auch eine Engländerin?“

Der fromme Redakteur einer neuen bayerischen Zeitung sollte vom Hausarzt des Georgianums ein Agyptier verabreicht bekommen, wollte aber nicht daran.



„Fürchten Sie nichts!“ lächelte der Arzt.
„Ich bin römisch-katholisch!“

„Dös woaß i scho!“ sagte dieser mißtrauisch.
„Aber am End' ham S' dös Ding da scho
amal am Lutherischen — — —“*)

*) In der „Müggburg. Abdtg.“ las man kürzlich:
Zwei schlaflose Nächte hat der Leitende der
„N. Bayer. Ztg.“ hinter sich. Am Samstag mel-
dete er mit allen Zeichen peinigen Angst: „Das
Georgianum hat einen Protestanten als
Hausarzt aufgestellt. Wir halten es für kaum
glaublich und warten vorerst auf ein Dementi. Ein
Institut zur Heranziehung katholischer Priester kann
doch unmöglich mit Uebergehung katholischer Aerzte,
deren es übergenug in München gibt, einen Prote-
stanten als Hausarzt bestellen.“ Zum Glück kam
das Dementi sehr bald, denn das Georgianum hat
nicht einen protestantischen, sondern einen „römi-
sch-katholischen Hausarzt“ angestellt.

Wenn Einer eine Reise thut....

Der französische Romancier J. K. Huysmans
macht sich jetzt wie seine ehrenwerthen Herren Col-
legen Pierre Loti, Marcel Prévost und Jules Ver-
maire durch Chauvinismus interessant. Er be-
schreibt irgendwo seine Berliner Eindrücke:

„Auf den Trottoirs defiliren geschneigte Offiziere,
in corsetartige Tuniken eingezwängt und in schwar-
zen Beinleibern mit rothen Nadelstreifen steckend;
sie gehen vorüber, stramm, ein Monocle von der
Größe eines Lokomotivrades im Auge; dabei rauchen
sie Einem die Ströme von Rauch ins Gesicht, den
sie langen Baumstämmen entziehen, und lassen dazu
auf dem Pflaster ihre Säbel Sprünge machen. Oder
es sind dicke Damen, geschmückt in Costime, deren
Farben sich untereinander beleidigen, mit immer
offenem Munde, aus dem Hühnerchreie als Gelächter
ertönen. Die Männer breitbrüdig, mit goldenen
Brillen, kahlen Schädeln, gelichteten Bärten, ge-
rötheten Wangen, mit Köpfen von homöopathischen
Apothekern und — Denkern. Die menschliche Häß-
lichkeit hat hier einen besonders unverkämten An-
strich bei dem Uniformirten, einen dummen bei dem
Weibe und einen ernststen bei dem Bürger.“

Mit verblüffender Beobachtungsgabe und Wahr-
heitsliebe ist das geschildert! Wir versuchen, im
gleichen Stil den Eindruck festzuhalten, den auf einen
(ebenso objektiven) Besucher die Pariser machen:

„Auf den Boulevards wimmeln schaarenweise per-
verse Mytiker, die in ihrer Jugend bei den Zolaisten
die Schweine gehütet haben, im Alter sich mit Ma-
donnenbild photographiren lassen und aus Reflame-
tollheit in's Kloster gehen, wenn sie nicht vorziehen,
zu heirathen und sich durch Schimpfen auf die Deut-
schen auf die „Akademie“ vorzubereiten. Oder es
sind kleine trumme Kerle in rothen Hosen, mit blei-
chen, aristokratischen Wafferköpfen und ungeheuren
Näsen, die mit hageren Jesuiten Arm
in Arm wandeln, Generalstabsoffi-
ziere mit lächerlichen goldbestickten
Käppi's, welche fortwährend die Ge-
heimnisse der Mobilmachung an Preu-
ßen verkaufen und, damit sie nicht er-
wischt werden, jüdische Offiziere auf
einmalen Anseln foltern lassen.“

Das Publikum von London wäre
in der Manier von Huysmans etwa
wie folgt zu beschreiben:

„Hagere alte Misses, an deren
Schulterblättern man Hüte aufhängen
könnte, treten mit grotesken, meter-
langen Schuhen die Trottoirs kaput.
Neben ihnen schwanen vierströtige
Bengel, denen entweder die blutigen
Fetzen eines Beefsteaks zu den fisch-
grätigen Zähnen heraushängen, oder
Stummelpfeifen vom Kaliber eines
mittleren Festungsgehäuses. Von
Zeit zu Zeit sieht man einen betrun-
kenen Soldaten auf allen Vieren kriechen,
oder einen seiner Vorgesetzten an den
Ohren ziehen. Schurkische Afrika-
millionäre bummeln zwischen-
durch und klimpern in ihren Taschen
mit hübnereigroßen Diamanten, und
Minister, die Besitzer von Patronen-
fabriken sind, rempeln die ausländ-
ischen Passanten an, um womöglich
mit deren Regierungen lukrative Krüge
anzufangen zu können. Dazu schreit die
ganze verkommene Gesellschaft mit
widerlichen Quetschstimmen, zwischen
ihren Bahnläden durch, fortgesetzt:

„Yes! Yes!“

— o —



A. Fiebigler

Nothstand!
Verdammt schlechte
Betten! Muß mich jetzt gewöhnen,
billigen Sekt zu trinken!“



Altreichskanzler Fürst Bismarck auf dem Spaziergang
im Sachsenwald, begleitet von der ihm von Sr. Maj.
Kaiser Wilhelm II. geschenkten Reichsdogge, die bei
der Firma Caesar & Minka in Zahna (Preussen) ge-
kauft wurde.



Reichskanzler Graf von Bülow auf der Düne von
Norderney, begleitet von Mohr, dem neuen Reichs-
hund, den Se. Excellenz vor Kurzem bei der Firma
Caesar & Minka in Zahna (Preussen) angekauft hat.

Die beiden obigen Bilder entnehmen wir einem Prospekt der Hundezüchterei Caesar & Minka
in Zahna. — Ist es nicht ganz interessant, dass der neue Reichshund ein wohl dressirter
Pudel ist?

Bismarcklied

Mel.: Das war der Herr von Rodenstein

Da lebte just mit Mann und Knecht
Durch Wort und Wiß bekant
Der Herr von Bismarck schlecht und recht
Als Vogt im Märkerland;
Stützte, stützte dort und schützte
Vor Wetter, Sturm und Fluth,
Vor Schutt und Schlamm durch Deich und Damm
Des Landes Hab und Gut.

Des Königs und des Volkes Ehr
Lag tief in Nacht und Bann.

Da rief der König: „Bismarck her!“

Da sprach der Vogt: „„Wohlan!““

Rüttelt, rüttelt drauf und schüttelt

Das Volk aus Ruh und Schlaf.

Da sperrt der Hauf die Augen auf,

Da ward der Vogt ein Graf.

Und als des Erbfeind's Uebermuth
Des Volkes Herz empört,

Da kocht des Grafen heißes Blut,

Er greift zu Schild und Schwert;

Ringt nun, ringt nun und bezwingt nun

Den Feind durch Hieb und Streich

Und wirkt und schafft voll Muth und Kraft

Das Deutsche Kaiserreich.

Ein Rauschen durch die Lüfte zieht:

Der Reichshaar schwebt zum Licht.

Es preist das Volk den Einheitschmied;

Der Kaiser aber spricht:

„Deichsvogt, Deichsvogt wirst jetzt Reichsvogt!

Hier Rang und Band! Du wirst

Zum Dank und Lohn für Reich und Kron

Mein Kanzler und mein Fürst.“

Der Kaiser starb. Der Kanzler ward
Von Hof und Macht verbannt;
Allein sein Deutscher Sinn verharret
In Treu zu Fürst und Land;
Wankt nicht, wanket nicht und schwankt nicht
Dem Reid und Haß zum Trutz,
So spät als früh in Sorg und Müh
Um Deutschland's Schirm und Schutz.

Und ob manch grämlicher Gesell
Mit Schimpf und Spott ihn lohnt,
Was kümmert denn das Hundsgewell
Am Himmel dort den Mond?
Schiert ihn, schieret ihn und rührt ihn
Auch nicht den kleinsten Deut.
Er denkt und spricht nach Recht und Pflicht;
Bis ihm der Tod gebeut.

Und wer in Treuen steht und fällt
Für Thron und Vaterland,
Der schaut hinauf zum Himmelszelt
Und steht mit Herz und Hand:
„Walte, walte stets und halte
Auch dort als Lichtgestalt
Für Deutschlands Macht die Wehr und Wacht
Wie einst im Sachsenwald!“

A. Marben

Kleines Gespräch

Graf Bülow wurde berichtet, daß der Zustand
des russischen Finanzministers Witte lebhaft Be-
unruhigung erzeuge, da derselbe häufig, auch beim
Zaren, Ohnmachten ausgeföhrt gewesen sei.

„Das ist nicht so bedenklich,“ lächelte der blühende
Reichskanzler, „ich bin dem Kaiser gegenüber auch
schon oft ohnmächtig gewesen.“



Der großbritannische Weihnachts- und Neujahrsengel Angelo Jank (München)

An John Bull

Der Stabskapitän Valentini berichtet, daß 35 % der Burenfrauen und -Mädchen in den Konzentrationslagern zur Prostitution gezwungen werden.

Für jedes Weib, das Du besleckst mit
gieren Händen,
Ballt sich bei tausend Männern hart die Faust —
Weh Deinem Heuchlerantlitz, das die
Menschheit schändet,
Wenn sie einst rächend auf Dich niedersaust!
Si.

Schlummerlieder

A. in gemüthvoller Umarbeitung des Herrn Grafen Arnim:

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Dein Vater säuft schon brav,
Deine Mutter, die hat auch 'nen Brand,
So nimmt das Elend überhand —
Schlaf, Kindchen, schlaf!

B. in der Auffassung des Herrn Bebel:

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Dein Vater ist ein Graf,
Er schwimmt in Sekt tagein, tagaus,
Verlumpen thut er Hof und Haus —
Schlaf, Kindchen, schlaf!
Schlaf, Kindchen, schlaf!
Und heule nicht, Du Schaf!
Das Gut ist ein fideicommiss,
Drum bleibt es Dir ja doch gewiß —
Schlaf, Kindchen, schlaf!

Zur Vollendung der Siegesallee

Hurrah! Nun ist das Werk vollendet,
So schön und sinnig ausgedacht,
Daß der Berliner schier gebendet
Spaziert vor all' der Marmorpracht!

Mit Ehrfurcht schaut er die Titanen,
Die wirkten zu der Preußen Glück
Und von berühmten Unterthanen
Dazu noch vierundsechzig Stück!

Scharf ausgerichtet steh'n die Puppen
In Reih' und Glied beim Goldfischteich
Und von den zweiunddreißig Gruppen
Sieht Jede ganz der Nächsten gleich!

Nicht Einer war so niederträchtig,
Mit seinem Werke vom Programm
Zu weichen, frech und eigenmächtig —
Sie folgten Alle, prompt und stramm!

Das ist's ja, was den Künstler zieret
Und dazu ward ihm sein Talent,
Daß er den Meißel also führet,
Wie man's von oben anerkennt!

Und thut er dies im Großen, Ganzen,
Dann darf er irgendwo hinein
Ein Körnchen eignen Wesens pflanzen —
Nur muß es recht bescheiden sein! —

Mit diesem Werk, an dem soeben
Die allerletzte Hülle fiel,
Ist unsrer Bildnerkunst gegeben
Gesetz und Richtung, Art und Ziel:

Sie halte von moderner Strömung
Auch künftig rein sich, hoch und hehr,
Denn deren Grundsatz und Benehmung
Ist handwerksmäßig ordinär!

Sie wende decidirt und hastig
Sich ab von dem, was die bezweckt —
Dann kriegt die Welt vor deutscher Plastik
Den ungeheuersten Respekt!

Und hören kann man es tagtäglich
Von Fremden auch in der Allee:
„Nein! So was wär' doch nirgends möglich
Als in Berlin hier, an der Spree!“

Ki-Ki-Ki

Liederbuch für Centrumsmänner

Herausgegeben vom „Schwarzen August“

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Zum „mittlern Postdienst“ schickt er den,
Und läßt durch Daller ihm beweisen,
Wie seine „Nerven“ rasch vergeh'n:

Bei seinen hob'n Gehaltbezügen
Wird er zum Praffen leicht verführt,
Zum Saufen und zum Wirthshaus-Liegen,
Was dann er in den „Nerven“ spürt.

Soll hier man den Gehalt erhöhen?
Nein, unflug wär's und ungesund!
Nichts trinken, früh zu Bette gehen,
Das hilft! So thut ihm Daller kund!

Ja, Deinen Daller laß nur walten!
Denn Er, von dem Du zwar kein Geld,
Doch Grobheit immer kannst erhalten,
Hat auch Dein Sach' auf's Best' bestellt.